



Foto: zeitungsfoto.at/Liebl Daniel

Christian Waibl zeigt „Krone“-Redakteur Peter Freiberger am Handy Fotos aus seinem „Bergretter-Leben“

# Pitztaler Lebensretter-Duo: Christian und Partner Santo

Der bislang letzte aktive Lawinenhundeführer der Bergrettung im Pitztal, Christian Waibl, blickt auf ebenso fordernde wie bewegende 33 Jahre in der Lawinenhundestaffel zurück

**D**ie einen kennen ihn als Hüttenwirt, die anderen als Lawinenhundeführer. Beide Tätigkeiten übt bzw. übte der heute 61-Jährige aus Arzl im Pitztal leidenschaftlich und jahrzehntelang aus. „Unsere Familie betreibt schon seit dem Jahr 1984 die Riffelseehütte in Mandarfen, 1987 bin ich dann der Lawinenhundestaffel der Bergrettung beigetreten“, erzählt Christian Waibl. Als Lawinenhundeführer ist der in Oetz wohnhafte, zweifache Familienvater inzwischen in Pension gegangen. Sein mittlerweile 13 Jahre alter Lawinensuchhund Santo, ein Labrador, und auch er selbst seien zu alt für den „Knochenjob in Eis und Schnee“ geworden.



Foto: zeitungsfoto.at/Liebl Daniel

„Mit Santo hatte ich viel Glück, das war wohl eine Wiedergutmachung für die bitteren Erlebnisse mit meinen ersten beiden Lawinenhunden“, erzählt Waibl, der uns zu sich nach Hause eingeladen hat. Sein erster Hund, ein Schäfer, wurde

während der Ausbildung schneeblind und musste folglich eingeschlafert werden. Dessen Nachfolger erdrosselte sich auf tragische Weise selbst beim Training am Pitztaler Gletscher.

„Wir mussten Aik, wie das Tier hieß, damals in einer

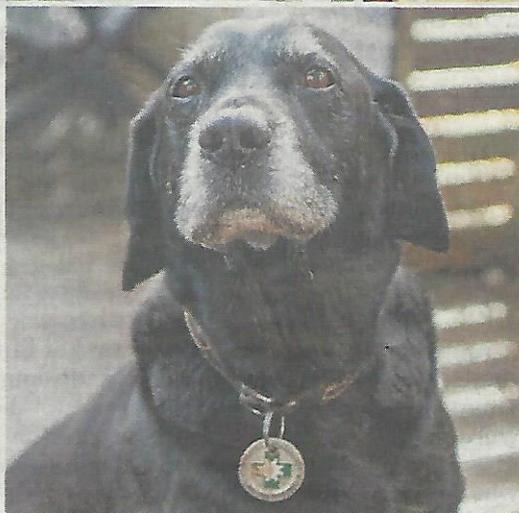
Christian Waibl von der Ortsstelle Innerpitztal der Bergrettung gehörte insgesamt 33 Jahre der Lawinenhundestaffel an.

Gletscherspalte begraben“, sagt Waibl. Die Wunden von dessen Tod brachen bei Hundennarr Christian dann viele Jahre später auf ebenso kuriose wie schmerzhaft Art und Weise wieder auf.

## Gletscher gab toten Hund nach Jahren frei

Denn im Frühjahr 2021 bekam er plötzlich einen Anruf eines Bekannten von der Gletscherbahn. „Das Eis hatte Aik freigegeben, sein Skelett war weit unterhalb der Stelle, wo wir ihn begraben hatten, aufgetaucht“, schüttelt der Pitztaler ungläubig den Kopf.

Mit Labrador Santo, den Waibl als Welpe aus dem Zillertal holte, endete schließlich die Pechsträhne. Nach



Santo und Christian bildeten stets ein eingespieltes Team. Für die Rettung der 16-jährigen deutschen Skifahrerin aus der Lawine im Grubenkar wurde Waibl mit der Lebensrettermedaille des Landes ausgezeichnet (oben). In der „Pension“ gehen es die beiden mittlerweile ruhig und gemächlich an.

mehrjähriger Ausbildung, für die der 61-Jährige der Lawinhundestaffel sehr dankbar ist, bildeten Santo und sein Herrchen ein extrem „gefragtes“ Retter-Duo im Pitztal. Die beiden kamen überdies wegen ihrer strategisch guten „Stationierung“ bei der Riffelseehütte oftmals zu Einsätzen.

So auch am 6. Februar 2016. Im Grubenkar ein Stück hinter der Hütte lief die Suche nach einem 16-jährigen Mädchen, das im freien Skiraum von einer Lawine erfasst wurde. „Es befanden sich schon zwei Hunde auf der Lawine, dennoch wurden Santo und ich noch dorthin geflogen“, erinnert sich Waibl. „Santo sprang aus dem Helikopter und be-

gann schon nach wenigen Metern zu graben“, schildert Christian, „ich befürchtete, wir würden wohl ein totes Mädchen ausgraben.“ Doch es kam ganz anders.

**„Da blickte mich das Mädchen an – sie lebte!“**

Im Gespräch ist Christian jetzt den Tränen nahe: „Ich blickte in das Loch, sah einen Helm, dann schaute mich das Mädchen an!“ Die Deutsche lebte, sie war lediglich leicht verletzt. Nach nur einer Nacht konnte sie das Krankenhaus bereits wieder verlassen.

Freilich – nicht immer endet ein Fund mit einer Lebendbergung. Im Februar 2019 entdeckte Santo unterhalb des Zwölferkogels im

Kühtai in den Schneemassen die Leiche eines tschechischen Alpinisten. Diesen Einsatz bei extremem Föhnsturm wird der Pitztaler nie vergessen. „Der Heli konnte wegen des Windes nicht bei der Lawine landen, der Pilot setzte Santo und mich auf der Staumauer ab“, schildert er. Die beiden kämpften sich – auch über das trügerisch gefrorene Eis des Stausees – alleine zum Unglücksort durch. Dieses Risiko würde Waibl nicht ein zweites Mal auf sich nehmen.

Im Alter denke man bei Einsätzen zu viel über Gefahren nach, meint der Pitztaler. Dies sei mit ein Grund gewesen, nach mehr als drei Jahrzehnten den Jungen den „Job“ zu überlassen. Und an

Labrador Santo haben die Einsätze und Trainings ebenfalls ihre körperlichen Spuren hinterlassen.

Stichwort „die Jungen“: Eines müsse allen klar sein – 90 Prozent der Geborgenen sind tot. „Und Tote stellen oftmals einen furchtbaren Anblick dar“, weiss Waibl aus bitterer Erfahrung.

Das große Ziel jedes Lawinhundeführers habe er mit „Supernase“ Santo jedenfalls erreicht – eine Lebendbergung. Dafür hätten sich alle Mühen gelohnt.

Das Erfolgs-Duo genießt inzwischen den „Ruhestand“. Bei Spaziergängen zum Piburger See lässt Santo seine Lebensretterseele entspannt baumeln.

Peter Freiberger